

Zeitverwendung von Erwachsenen, die ein Haushaltsmitglied pflegen

Engstler, Heribert; Tesch-Römer, Clemens

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Engstler, H., & Tesch-Römer, C. (2017). Zeitverwendung von Erwachsenen, die ein Haushaltsmitglied pflegen. In *Wie die Zeit vergeht: Analysen zur Zeitverwendung 2012/2013 in Deutschland ; Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 am 5./6. Oktober 2016 in Wiesbaden* (S. 229-244). Berlin: Statistisches Bundesamt. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-53514-3>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/1.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/1.0>

Zeitverwendung von Erwachsenen, die ein Haushaltsmitglied pflegen

Heribert Engstler M.A., Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer

ZUSAMMENFASSUNG

In vielen Studien zur Situation pflegender Angehöriger fehlt ein Vergleich zu nicht pflegenden Personen. Dadurch bleibt häufig unklar, wie sehr sich der Alltag Pflegender tatsächlich von anderen Personen unterscheidet und welche Besonderheiten durch die Pflege Tätigkeit bedingt sind. Daher wird in dem Beitrag untersucht, welche Unterschiede in der Zeitverwendung zwischen informell Pflegenden und Nichtpflegenden mit ähnlichen soziodemografischen Merkmalen bestehen. Empirische Grundlage sind die Daten der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 des Statistischen Bundesamtes, in der die Teilnehmenden angegeben haben, ob sie ein Haushaltsmitglied, das Leistungen aus der Pflegeversicherung erhält, betreuen und unterstützen. Den 260 Pflegenden wurde aus den über 8 000 anderen Personen eine – mittels Propensity Score Matching gebildete – Vergleichsgruppe von 260 Nichtpflegenden mit weitgehend identischen Merkmalen gegenübergestellt, um auf diese Weise andere Effekte auf die Zeitverwendung zu kontrollieren. Die Pflegenden wurden entsprechend ihres wöchentlich erbrachten Zeitaufwands für die Pflege und Betreuung in Viel- und Wenigpflegende unterteilt. Abhängige Größen sind die Angaben zum täglichen Zeitaufwand für verschiedene Aktivitäten, der gemeinsam mit nicht zum Haushalt gehörenden Personen verbrachten Zeit, der erhaltenen Unterstützung und der subjektiven Bewertung der Zeitverwendung. Die Ergebnisse zeigen, dass vor allem die umfänglich Pflegenden (mehr als 10 Stunden pro Woche) auch mehr Hausarbeit übernehmen und weniger Zeit für sich selbst und für soziale Kontakte außerhalb des Haushalts haben. Eine umfängliche Pflege Tätigkeit beeinträchtigt auch die Zufriedenheit mit der eigenen Zeitverwendung. Hingegen weisen zeitlich geringer involvierte Pflegende ähnliche Zeitverwendungs- und Zufriedenheitsmuster auf wie die Vergleichsgruppe der Nichtpflegenden. Notwendig erscheint vor allem die Entlastung der umfänglich Alleinpflegenden beziehungsweise der Hauptpflegepersonen.

Heribert Engstler M.A.

Leiter des Forschungsdatenzentrums des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA), das die Surveydaten des Deutschen Alterssurveys und des Deutschen Freiwilligensurveys der Wissenschaft bereitstellt und die Datennutzer berät. Forschungsschwerpunkte: Soziale Indikatoren, Arbeit und Ruhestand, Familie und Partnerschaft.

Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer

Leiter des Deutschen Zentrums für Altersfragen, Berlin (DZA) und außerplanmäßiger Professor an der Freien Universität Berlin. Principal Investigator: Deutscher Alterssurvey (seit 2000), Deutscher Freiwilligensurvey (seit 2012), Autonomie trotz Multimorbidität im Alter. Präsident der International Association of Gerontology and Geriatrics, European Region. Forschungsinteressen: Lebensqualität, Wohlbefinden, soziale Integration älterer Menschen, familiäre und gesellschaftliche Solidarität.

1 Einleitung und Fragestellung

Die Betreuung und Unterstützung Pflegebedürftiger wird in Deutschland zu großen Teilen von Angehörigen übernommen. Von allen 2,6 Millionen Menschen, die im Jahr 2013 nach den Bestimmungen der Pflegeversicherung als pflegebedürftig eingestuft und Leistungen der Pflegeversicherung erhielten, lebten 1,9 Millionen in einem Privathaushalt (Statistisches Bundesamt, 2015). Zwei Drittel der häuslich versorgten Pflegebedürftigen werden ausschließlich informell durch Angehörige betreut und gepflegt, zu einem Drittel kommt – meist zusätzlich – ein ambulanter Pflegedienst (ebd.). Nach den Ergebnissen verschiedener Studien beteiligen sich hochgerechnet zwischen drei und fünf Millionen Menschen informell an der Pflege und Unterstützung von Pflegebedürftigen (Rothgang et al., 2015; Wetzstein et al., 2015; Geyer & Schulz, 2014). Rund zwei Drittel der informell Pflegenden wohnen im gleichen Haushalt wie die zu versorgende Person (Schmidt & Schneekloth, 2011). Diese Gruppe Pflegender steht im Fokus dieses Beitrags.

Wir stellen die Frage, welchen Einfluss die Pflege und Betreuung eines Haushaltsmitglieds auf die übrigen Alltagsaktivitäten Pflegender und ihre Zufriedenheit mit der Zeitverwendung hat. Zahlreiche Studien zur Situation pflegender Angehöriger kommen zum Ergebnis, dass die Pflege und Betreuung eine kräftezehrende Tätigkeit ist, die je nach Umfang, Dauer und Begleitumständen der zu leistenden Hilfe zu körperlichen und psychischen Belastungen sowie gesundheitlichen Beeinträchtigungen und Einbußen im Wohlbefinden der Pflegenden führt (Pinquart, 2016; Nowossadeck et al., 2016; Wetzstein et al., 2015; Bestmann et al., 2014; Verbakel 2014). Eine weitere Auswirkung betrifft die Einschränkung sozialer Kontakte und der Zeit für persönliche Interessen aufgrund der Pflegeverpflichtungen.

Allerdings mangelt es in einigen Studien an geeigneten Vergleichsgruppen (Continentale, 2016; DAK, 2015; Döhner et al., 2008). Wie belastend und gravierend Pflege Tätigkeiten sind, offenbart sich erst im Vergleich zwischen Personen, die pflegen und Vergleichspersonen, die nicht pflegen. Bei einem Vergleich zwischen Pflegenden und Nichtpflegenden muss zudem auf die sozialen Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen geachtet werden. Vergleicht man Personengruppen, die sich nicht nur darin unterscheiden, ob sie pflegen oder nicht, sondern auch im Alter, in der Geschlechtszusammensetzung oder im Bildungsgrad, so ist nicht ohne Weiteres erkennbar, inwieweit Unterschiede zwischen Pflegenden und Nichtpflegenden tatsächlich durch die Pflegesituation begründet sind. Diesen Mangel versuchen wir in den folgenden Analysen zu überwinden, indem wir „statistische Zwillingspaare“ miteinander vergleichen. Beide Zwillinge ähneln sich in wichtigen Aspekten (wie etwa Alter, Geschlecht und Bildung) und unterscheiden sich nur hinsichtlich der Pflegetätigkeit (eine der beiden Personen pflegt, die andere nicht).

Ein zweiter wichtiger Kritikpunkt an vorliegenden Studien zu pflegenden Angehörigen besteht darin, dass nur wenige Informationen über die Zeitverwendung von Pflegenden erhoben werden. In der Regel liegen – über die pauschalen Selbsteinschätzungen der Betroffenen hinaus – meist keine weiteren Messungen der Zeiten für die verschiedenen Alltagsaktivitäten und die sozialen Kontakte vor. Der vorliegende Beitrag zielt daher darauf ab, den Effekt der informellen Pflegetätigkeit auf die Zeitgestaltung und die Zufriedenheit damit zu untersuchen. Potentielle Einschränkungen in der individuellen Freizeitgestaltung und in den sozialen Kontakten informell Pflegender werden auf der Grundlage detaillierter Tagebuchprotokolle analysiert und mit den Aufzeichnungen Nichtpflegender mit ähnlichen sozialen Merkmalen verglichen.

Im Vordergrund stehen dabei folgende Fragen:

- Wie viel Zeit wenden pflegende Angehörige für die Unterstützung und Betreuung des pflegebedürftigen Haushaltsmitglieds auf?
- Wie viel Freizeit haben Pflegende im Vergleich zu Nichtpflegenden? Für welche Aktivitäten haben sie weniger Zeit als Personen ohne Pflegeaufgabe?
- Haben Pflegende weniger soziale Kontakte als Nichtpflegende mit ähnlichen soziodemografischen Merkmalen?
- Wie viel und welche Unterstützung erhalten pflegende Angehörige von anderen Personen, auch im Vergleich zu Personen, die nicht pflegen?
- Sind Pflegende unzufriedener mit ihrer Zeitverwendung als Personen, die nicht pflegen?

2 Daten und Vorgehensweise

Grundlage sind die vom Statistischen Bundesamt bereitgestellten anonymisierten Mikrodaten der Zeitverwendungserhebung (ZVE) 2012/13. Eine ausführliche Beschreibung der ZVE 2012/13 findet sich im einführenden Beitrag dieses Bandes. Für die vorliegende Untersuchung ausgewählt wurden als Zielgruppe alle 260 Erwachsenen (ab 18 Jahren), die im Personenfragebogen die Frage „Betreuen oder unterstützen Sie ein Haushaltsmitglied, das Leistungen aus der Pflegeversicherung erhält?“ bejaht und Angaben zum wöchentlichen Zeitaufwand der Betreuung und Unterstützung gemacht haben.¹ Leider war es nicht möglich, auch jene Pflegenden einzubeziehen, die eine pflegebedürftige Person versorgen, die nicht im gleichen Haushalt lebt, da die informelle außerhäusliche Pflege in der ZVE 2012/13 nicht eigens ausgewiesen wird. Es gab dazu keine Frage im Fragebogen und als im Zeitverwendungstagebuch protokollierte Aktivität geht die haushaltsübergreifende Pflege nur in den Sammelcode „Unterstützung für andere Haushalte“ ein, der ganz unterschiedliche Aktivitäten zusammenfasst. Nach den Ergebnissen der Studie von Schmidt/Schneekloth (2011) wohnen zwei Drittel aller häuslich versorgten Pflegebedürftigen zusammen mit einer oder mehreren weiteren Personen in einem Haushalt. Diese Pflegehaushalte sind Gegenstand der vorliegenden Untersuchung.

Den Personen, die ein Haushaltsmitglied pflegen (im Folgenden „Pflegende“ genannt), wurden jene 8 350 erwachsenen Studienteilnehmer gegenübergestellt, die kein Haushaltsmitglied pflegen und auch nicht in einem Haushalt wohnen, in dem ein Bewohner ein Mitglied des Haushalts pflegt (im Folgenden „Nichtpflegende“ genannt). Der Anteil der Pflegenden an der Gesamtheit der auf diese Weise gebildeten Erwachsenenstichprobe beträgt 3,0 %. Gewichtet man die Stichprobendaten mit dem vom Statistischen Bundesamt bereitgestellten Hochrechnungsfaktor, beträgt die Quote 2,4 %. Dies entspricht in etwa den Ergebnissen anderer Studien und dem zu erwartenden Anteil der mit einer pflegebedürftigen Person zusammenlebenden pflegenden Angehörigen. So ermittelte das Robert-Koch-Institut in seinem deutschlandweiten Gesundheitssurvey GEDA einen Anteil von 6,9 % der Erwachsenen, die einen Angehörigen pflegen, davon pflegen circa 40 % bis 45 % ein Haushaltsmitglied (Wetzstein et al., 2015). Zu ähnlichen Ergebnissen gelangt eine Studie, bei der der Versichertenbestand der Techniker Krankenkasse ausgewertet wurde (Bestmann et al., 2014). Die in der ZVE 2012/13 ermittelte Quote erscheint deshalb repräsentativ und spricht dafür, dass auch die Ergebnisse zur Zeitverwendung der Pflegenden repräsentativ für Deutschland sind.

Die 260 Pflegenden gaben an, im Durchschnitt 17,9 Stunden pro Woche für die Betreuung und Unterstützung des pflegebedürftigen Haushaltsmitglieds aufzuwenden, wobei im Einzelnen der Zeitaufwand von 1 bis 99 Wochenstunden reicht. Die Bandbreite der wöchentlichen Pflegezeiten verweist auf Unterschiede im Betreuungsbedarf und auf Unterschiede in der Beteiligung der informell Pflegenden an der Betreuung und Versorgung der Pflegebedürftigen. Daher wurde die Gesamtheit der Pflegenden entsprechend ihres Zeitaufwands für die Betreuung und Unterstützung in die zwei Gruppen der Vielpflegenden und der Wenigpflegenden unterteilt. Die Unterteilung orientierte sich am Median, der 10 Wochenstunden beträgt. Personen, die bis zu 10 Stunden pro Woche Pflegeaktivität angaben, werden der Gruppe der Wenigpflegenden zugewiesen (n=145). Diese gaben im Interview einen wöchentlichen Betreuungs- und Unterstützungsaufwand von durchschnittlich 4,7 Stunden an. Die Gruppe der Vielpflegenden bilden Personen mit 11 und mehr Wochenstunden Pflegeaufwand (n=115). Im Durchschnitt verbringen die Vielpflegenden laut Interviewauskunft in der Woche 34,6 Stunden mit der Betreuung und Unterstützung des pflegebedürftigen Haushaltsmitglieds.

Um angemessen untersuchen zu können, wie sich der Lebensalltag der Pflegenden in Form des Zeitaufwands für die verschiedenen anderen Aktivitäten vom Alltag der Nichtpflegenden unterscheidet, wurde aus dem Pool der 8 350 Nichtpflegenden als Kontrast zu den Viel- und Wenigpflegenden jeweils eine zahlenmäßig gleich starke Kontrollgruppe Nichtpflegender mit möglichst ähnlichen soziodemografischen Merkmalen ausgewählt. Die

¹ Eine weitere Auswahlbedingung war, dass nicht alle Haushaltsmitglieder sich als Pflegende einstufen. Dies führte zum Ausschluss von 13 Personen.

Auswahl erfolgte mit dem statistischen Verfahren des Propensity Score Matchings.² Auf der Grundlage eines Modells zur Schätzung der Pflegewahrscheinlichkeit wurde für jede pflegende Person ein „statistischer Zwilling“ aus dem Pool der Nichtpflegenden bestimmt. Prädiktoren beziehungsweise Matchingmerkmale waren Geschlecht, Alter, Familienstand, Kinderzahl im Haushalt, Migrationshintergrund, schulisches und berufliches Bildungsniveau, Haushaltsnettoeinkommen, Landesteil (Ost, West) und Kreistyp. Auf diese Weise wurden zwei Kontrollgruppen gebildet, deren soziodemografische Merkmale weitgehend mit denen ihrer jeweiligen Zielgruppe der Viel- und Wenigpflegenden übereinstimmen (vgl. Tabelle 1). Dadurch werden bereits beim deskriptiven Vergleich der Aktivitätszeiten der Ziel- und Kontrollgruppe mögliche Effekte dieser Merkmale auf die Zeitverwendung kontrolliert. Verbleibende Unterschiede in der Zeitverwendung zwischen Ziel- und Kontrollgruppe lassen sich damit plausibel dadurch erklären, dass die Zielgruppe pflegt.

Zwei getrennte Kontrollgruppen zu bilden, erweist sich als sinnvoll, da sich die Viel- und Wenigpflegenden in einzelnen Merkmalen unterscheiden. So ist der Frauenanteil unter den Vielpflegenden höher als unter den Wenigpflegenden und der Altersdurchschnitt höher. Wenigpflegende sind häufiger noch ledig, haben zu höheren Anteilen einen akademischen Bildungsabschluss, sind in größerem Umfang erwerbstätig, mit etwas höherem Haushaltseinkommen ausgestattet und leben seltener in Ostdeutschland. Zu beachten ist, dass bei der Bildung der Kontrollgruppen darauf verzichtet wurde, den Erwerbsstatus als Matchingmerkmal einzubeziehen. Dies geschah, weil der Zeitaufwand für Erwerbsarbeit als ein abhängiges Merkmal der Zeitverwendung Pflegender untersucht wird. Der Erwerbsstatus darf daher kein Auswahlkriterium für die Kontrollgruppe sein.

2 Wir danken Laura Romeu Gordo für die technische Unterstützung bei der Anwendung dieses statistischen Verfahrens auf die Daten der Zeitverwendungserhebung.

Tabelle 1 Soziodemografische Merkmale der Pflegenden und ihrer Kontrollgruppen
in %

		Vielpflegende (n=115)	Kontrollgruppe 1 für Vielpflegende (n=115)	Wenigpflegende (n=145)	Kontrollgruppe 2 für Wenig- pflegende (n=145)
Geschlecht	männlich	31,3	31,3	47,6	47,6
	weiblich	68,7	68,7	52,4	52,4
Alter	in Jahren	54,3	53,6	48,7	49,0
Familienstand	ledig	10,4	13,0	17,9	15,2
	verheiratet	80,0	76,5	72,4	71,0
	geschieden, getrennt	8,7	7,8	8,3	12,4
	verwitwet	0,9	2,6	1,4	1,4
Bildungsniveau	niedrig (ISCED 1-2)	9,6	8,7	9,7	6,9
	mittel (ISCED 3-4) . . .	56,5	57,4	51,0	53,8
	hoch (ISCED 5-6) . . .	33,9	33,9	39,3	39,3
Erwerbs- beteiligung	nicht erwerbstätig . .	58,3	40,9	34,5	42,8
	Teilzeit	22,6	20,0	24,8	23,4
	Vollzeit	19,1	39,1	40,7	33,8
Haushaltsnetto- einkommen in EUR	unter 1 500	9,6	16,5	8,3	10,3
	1 500 – u. 2 000 . . .	11,3	7,8	9,7	6,9
	2 000 – u. 2 600 . . .	21,7	13,9	20,7	13,1
	2 600 – u. 3 200 . . .	14,8	10,4	17,9	22,1
	3 200 – u. 4 000 . . .	20,9	20,0	13,8	21,4
	4 000 – u. 5 000 . . .	7,8	14,8	13,1	15,2
Landesteil	5 000 und mehr	13,9	16,5	16,6	11,0
	Alte Länder	77,4	76,5	87,6	91,7
Kreistyp	Neue Länder und Berlin	22,6	23,5	12,4	8,3
	Städte, urbane Kreise	70,4	69,6	68,3	69,7
	Ländliche Kreise	29,6	30,4	31,7	30,3
Pflegestunden	pro Woche	34,6		4,7	
Anzahl Pflege- personen im Haushalt	1	53,9		66,2	
	2+	46,1		33,8	

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013

Kernstück der Untersuchung ist der Vergleich des in den Tagebüchern protokollierten Zeitaufwands in Minuten für verschiedene Aktivitäten im Durchschnitt der Aufzeichnungstage je Person. Für nahezu alle Untersuchungsteilnehmer (516 von 520) liegen aus den Tagebuchdaten Angaben für jeweils drei Aufzeichnungstage vor.³ Untersuchungseinheiten sind die Personen. Berichtet werden die ungewichteten Minutenangaben zur Hauptaktivität.⁴ Die Einteilung der Aktivitäten folgt der vom Statistischen Bundesamt vorgegebenen Systematik mit neun Hauptbereichen, die in sich jeweils noch in detailliertere Aktivitätsgruppen untergliedert sind. Verglichen werden die Aktivitätszeiten der Vielpflegenden mit ihrer Kontrollgruppe Nichtpflegender (Kontrollgruppe 1) und die Aktivitäten der Wenigpflegenden mit ihrer Kontrollgruppe Nichtpflegender (Kontrollgruppe 2). Die Prüfung der

³ Für drei Wenigpflegende und ein Mitglied der Kontrollgruppe 1 fehlen Tagebuchdaten.

⁴ Neben der obligatorischen Angabe der Hauptaktivität für jedes 10-Minuten-Intervall hatten die Befragten die Möglichkeit zur Nennung einer zeitgleich stattfindenden Nebenaktivität. Die vorliegende Studie konzentriert sich auf die Untersuchung der Hauptaktivitäten, die sich für jede Person auf 24 Stunden pro Tag summieren.

statistischen Signifikanz von Unterschieden im Zeitaufwand für die einzelnen Aktivitäten erfolgt mittels T-Tests. Die Tagebuchaufzeichnungen enthalten auch Angaben dazu, ob Aktivitäten allein oder mit anderen Personen zusammen ausgeübt wurden und mit wem. Diese Informationen werden für einen Vergleich des täglichen Zeitumfangs der gemeinsamen Aktivitäten mit anderen Personen bei Pflegenden und Nichtpflegenden verwendet. Dies dient als ein Indikator der sozialen Einbindung im Alltag, neben der ebenfalls betrachteten Zeit für Freizeitaktivitäten zur Pflege sozialer Kontakte, Unterhaltung und Kultur und der Informationen aus dem Haushaltsfragebogen zum Erhalt von instrumenteller Unterstützung durch Dritte.

Ergänzend zum Vergleich der Tagebuchdaten zu den täglichen Aktivitäten Pflegender und Nichtpflegender werden die im Personenfragebogen enthaltenen Angaben zur subjektiven Bewertung der Zeitverwendung betrachtet. Untersucht wird, ob Pflegende weniger zufrieden damit sind als Nichtpflegende und welche Verbesserungswünsche sie haben. Dies geschieht mittels deskriptiven Vergleichs der beiden Zielgruppen Pflegender mit ihrer jeweiligen Kontrollgruppe Nichtpflegender und der statistischen Signifikanzprüfung von Prävalenzunterschieden.

3 Zeitaufwand für Pflege, Betreuung und Haushaltsführung

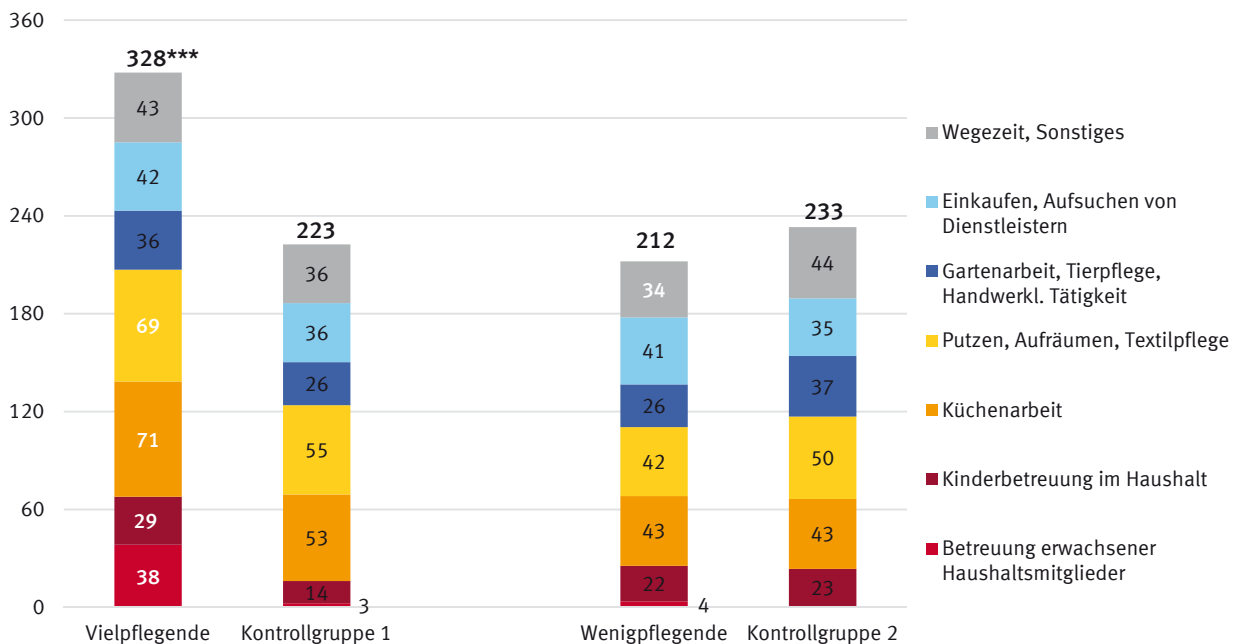
Abbildung 1 zeigt, wie viele Minuten pro Tag die beiden Gruppen der ein Haushaltsmitglied Pflegenden im Durchschnitt ihrer Aufzeichnungstage für die Betreuung minderjähriger und erwachsener Haushaltsmitglieder und die Hausarbeit aufwenden. Ihnen gegenübergestellt sind die Zeiten, die die beiden Kontrollgruppen dafür aufbringen. Signifikante Unterschiede im Zeitaufwand der Vielpflegenden zur Kontrollgruppe 1 beziehungsweise der Wenigpflegenden zur Kontrollgruppe 2 werden durch eine weiße Schriftfarbe der Minutenangabe oder – bei den Gesamtsummen – durch die Angabe von Sternchen hervorgehoben.⁵

Deutlich hervor sticht der erhöhte Zeitaufwand der Vielpflegenden für die Betreuung anderer Haushaltsmitglieder, von denen eines die pflegebedürftige Person ist. Insbesondere die Betreuung erwachsener Haushaltsmitglieder beinhaltet (auch) die Unterstützung für die pflegebedürftige Person.⁶ Aber auch der höhere Zeitaufwand für die Kinderbetreuung dürfte in Zusammenhang mit der Betreuung eines minderjährigen pflegebedürftigen Haushaltsmitglieds stehen. Vielpflegende verbringen zudem signifikant mehr Zeit mit Hausarbeit, wie die erhöhten Minutenwerte für die Arbeit in der Küche und dem Zeitaufwand für Putzen, Aufräumen und Textilpflege zeigen. Verantwortlich dafür dürfte zum einen sein, dass in Pflegehaushalten mehr Hausarbeit anfällt, beispielsweise für das Wechseln und Reinigen der Wäsche und für die Zubereitung der Mahlzeiten, etwa wenn der Pflegebedürftige eine andere oder besonders zubereitete Kost benötigt. Zum anderen erhöht sich der Hausarbeitsaufwand für die pflegende Person auch dadurch, dass sie einen größeren Anteil der Haushaltspflichten übernehmen muss, weil das pflegebedürftige Haushaltsmitglied nicht oder nicht mehr im gewohnten Umfang mithelfen kann. Dies verdeutlicht: Die Sorgetätigkeit für ein pflegebedürftiges Haushaltsmitglied steigert nicht nur den Aufwand für die körperbezogene Grundpflege, sondern führt auch zu einem erhöhten hauswirtschaftlichen Aufwand der pflegenden Angehörigen. Insgesamt wenden die Vielpflegenden für die Personenbetreuung und Haushaltsführung jeden Tag rund eineinhalb Stunden mehr auf als die Nichtpflegenden mit ansonsten vergleichbaren persönlichen Merkmalen.

5 Als statistisch signifikant werden nur Unterschiede mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von $p < .05$ ausgewiesen. *** = $p < .001$, ** = $p < .01$, * = $p < .05$.

6 Die codierten Daten der Tagebuchaufzeichnungen erlauben keine nähere Differenzierung der Tätigkeit, die als „Unterstützung/Pflege/Betreuung von erwachsenen Haushaltsmitgliedern“ ausgewiesen wird und keine Identifikation des einzelnen Haushaltsmitglieds, dem die Unterstützung gilt.

Abbildung 1 Zeit für Haushaltsführung und Personenbetreuung
Minuten pro Tag



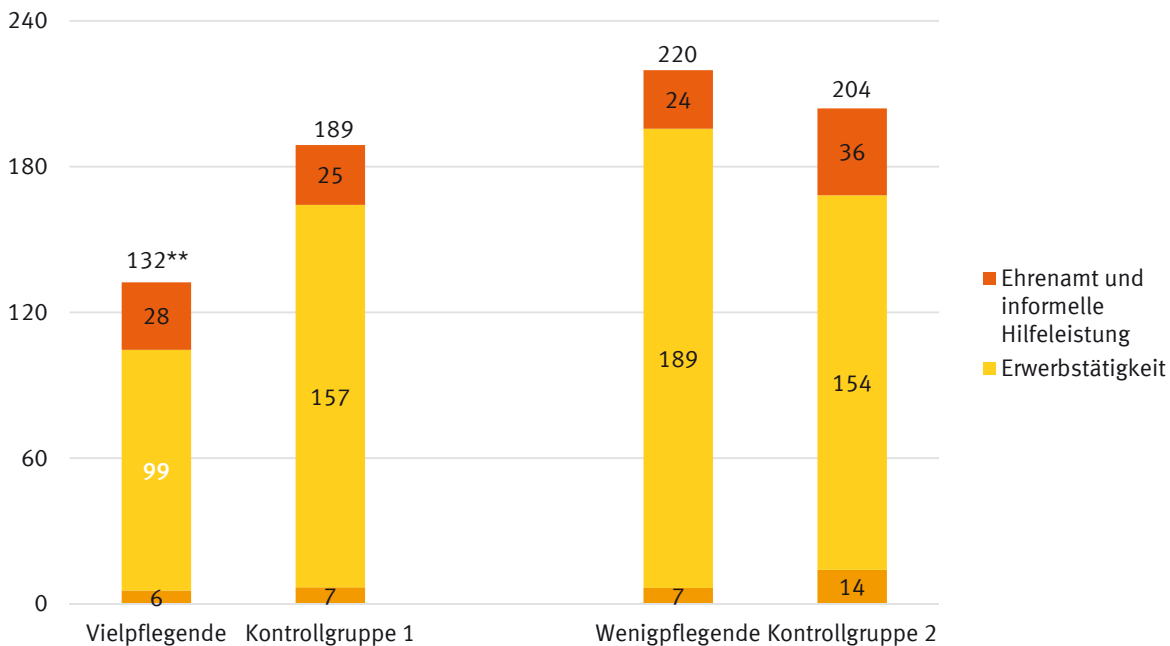
Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, n=516

Hingegen kommt es bei Wenigpflegenden zu keinem Anstieg der Hausarbeitszeit und auch ihr Zeitaufwand für die Betreuung erwachsener Haushaltsmitglieder ist minimal. Daher unterscheiden sich die Wenigpflegenden in ihrem dokumentierten Zeitaufwand für die Hausarbeit und Kinderbetreuung nicht signifikant von ihrer Kontrollgruppe Nichtpflegender. Einzig der signifikante, aber mit 4 Minuten Erwachsenenbetreuung minimale Unterschied zu den Nichtpflegenden der Kontrollgruppe 2 lässt erkennen, dass es sich um Personen handelt, die sich an der innerhäuslichen Pflege beteiligen. Dabei handelt es sich bei Wenigpflegenden in der Minderheit um ergänzende Pflegepersonen, die eine andere Hauptpflegeperson unterstützen. Denn zwei Drittel der Wenigpflegenden sind das einzige pflegende Haushaltsmitglied (vgl. Tabelle 1). Es ist daher naheliegend davon auszugehen, dass mit zeitlich geringem Einsatz Pflegende häufig Haushaltsmitglieder versorgen, die noch relativ wenig Pflegebedarf und eine niedrige Pflegestufe haben. Der geringe Pflegeaufwand hat für sie noch keine Auswirkungen auf den Umfang der von ihnen zu erledigenden Hausarbeit.

4 Zeit für Bildung, Erwerbsarbeit, Ehrenamt und Hilfe für andere Haushalte

Wie verschiedene Studien zeigen konnten, führt die Übernahme der informellen Pflegeaufgabe bei wachsendem Pflegebedarf häufig zu einer Verringerung, Unterbrechung oder gänzlichen Aufgabe der eigenen Erwerbstätigkeit (Geyer, 2016; Schäufele et al., 2016; Stroka & Linder, 2016; Schmidt & Schneekloth, 2011; Schneider et al., 2001). Zugleich übernehmen bei entstehendem Pflegebedarf aus dem Kreis der Angehörigen die nicht erwerbstätigen Personen mit höherer Wahrscheinlichkeit als die erwerbstätigen Angehörigen die Funktion der Hauptpflegeperson (Leopold et al., 2014). Daher ist es nicht verwunderlich, dass Vielpflegende seltener als Wenigpflegende und seltener als die Mitglieder der Kontrollgruppe erwerbstätig, insbesondere seltener vollzeitbeschäftigt sind (vgl. Tabelle 1). Dies zeigt sich auch in den Tagebuchdaten. Im Durchschnitt aller Vielpflegenden gehen diese pro Tag nur 99 Minuten einer bezahlten Tätigkeit nach, im Vergleich zu 157 Minuten in der Kontrollgruppe und sogar 189 Minuten bei den Wenigpflegenden.

Abbildung 2 Zeit für Bildung, Erwerbsarbeit, Ehrenamt und Hilfe für andere Haushalte
Minuten pro Tag



Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, n=516

Kein signifikanter Unterschied besteht hingegen im Zeiteinsatz für ehrenamtliche Tätigkeiten und dem Erbringen informeller Hilfeleistungen für andere Privathaushalte. Viel- und Wenigpflegende wenden dafür ähnlich viel Zeit auf wie Nichtpflegende. Die Pflegetätigkeit beeinträchtigt demnach bei aufwändigem Pflegeeinsatz zwar das Erwerbsengagement, jedoch nicht den ehrenamtlichen Einsatz und die informelle Unterstützungsleistung im privaten Netzwerk. Unter ansonsten ähnlichen Bedingungen beteiligen sich Pflegende daran im nahezu gleichen zeitlichen Umfang wie Nichtpflegende. Dies gilt auch für die Beteiligung an Bildungsaktivitäten, die allerdings bei allen vier Gruppen ohnehin eher marginal ist.

5 Arbeitszeitgestaltung und -wünsche Pflegender

Berufstätige Pflegende würden ihre Wochenarbeitszeit häufig gerne reduzieren. 36 % der erwerbstätigen Vielpflegenden und 45 % der Wenigpflegenden wünschen sich weniger Arbeitsstunden. Sie unterscheiden sich darin aber nicht signifikant von den Reduktionswünschen ihrer jeweiligen Kontrollgruppe der Erwerbstätigen ohne Pflegeaufgabe. Da Erwerbstätige mit hohem Pflegeaufwand relativ selten Vollzeit berufstätig sind, wünschen sie sich umgekehrt zu einem höheren Anteil als Erwerbstätige ohne Pflegeaufgabe eine Erhöhung ihrer Wochenarbeitsstunden (28 % gegenüber 14 %); allerdings ist die Differenz wegen der relativ geringen Fallzahlen statistisch nicht signifikant. Dennoch bleibt festzuhalten, dass fast zwei Drittel der Pflegenden eine andere Arbeitsstundenzahl wünschen, als sie aktuell ausüben.

Tabelle 2 Arbeitszeitflexibilität und Arbeitszeitwünsche
in %

	Vielpflegende	Kontrollgruppe 1	Wenigpflegende	Kontrollgruppe 2
Erwerbstätige mit flexibler Arbeitszeitgestaltung .	45,8	45,6	51,6	50,6
Weniger Arbeitsstunden gewünscht	36,2	38,5	45,3	37,8
Mehr Arbeitsstunden gewünscht	27,7	13,8	15,8	22,0

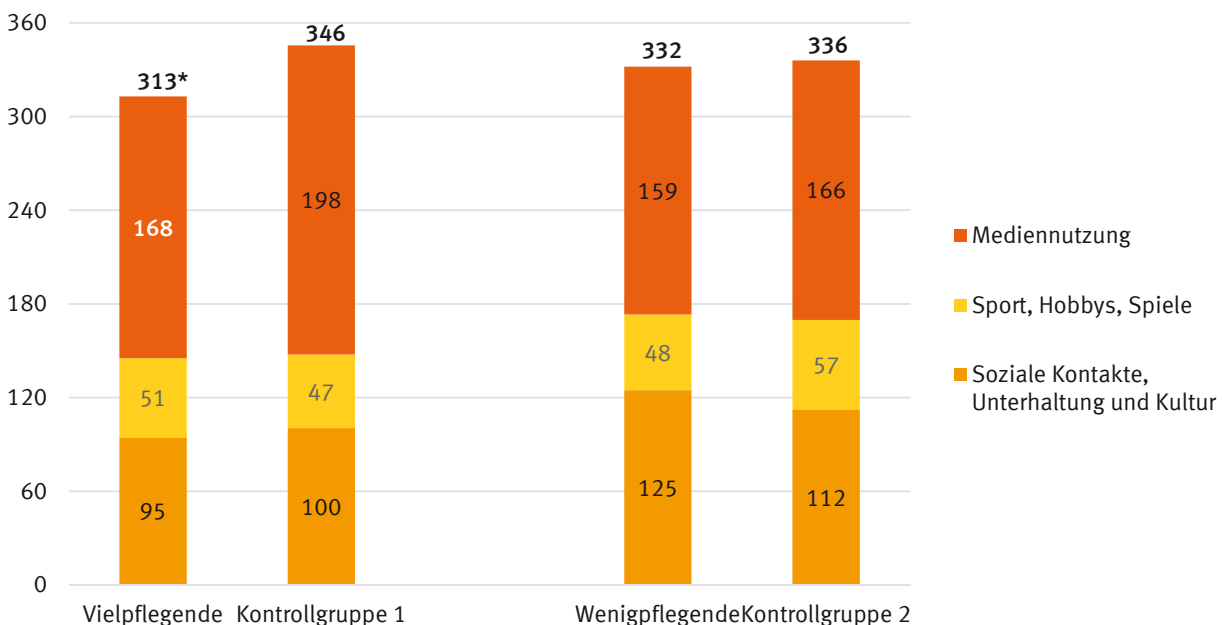
Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, n=289-292; Unterschied zur jeweiligen Kontrollgruppe nicht signifikant

Eine flexible Einteilung der Arbeitszeit kann die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Pflege Tätigkeit erleichtern. Rund 46 % jener Vielpflegenden, die erwerbstätig sind, kommen in den Genuss einer flexiblen Arbeitszeitgestaltung in Form von Gleitzeitregelungen oder einer freien Arbeitszeiteinteilung. Die gleiche Quote berichten jedoch auch die Mitglieder der Erwerbstätigen aus der Kontrollgruppe der Nichtpflegenden. Auch bei den Wenigpflegenden gibt es keinen signifikanten Unterschied in der Arbeitszeitflexibilität zu den Nichtpflegenden. Dies bedeutet, dass erwerbstätige Pflegenden im Durchschnitt über keine größeren Flexibilitätsspielräume in der Gestaltung ihrer individuellen Arbeitszeit verfügen als Erwerbstätige ohne Pflegeverpflichtungen.

6 Zeit für Freizeitaktivitäten und soziale Kontakte

Ein zentrales Anliegen der Untersuchung ist zu klären, ob die Übernahme der Pflege eines Haushaltsmitglieds dazu führt, dass Pflegenden weniger Freizeit haben und die Pflege sozialer Kontakte zeitlich zu kurz kommt. Aufschluss dazu geben die in den Tagebüchern festgehaltenen Zeiten der Ausübung verschiedener Freizeitaktivitäten und der Zeit, die für gemeinsame Aktivitäten mit anderen Personen aufgebracht wird, insbesondere auch mit Personen, die nicht zum eigenen Haushalt gehören.

Abbildung 3 Zeit für Freizeitaktivitäten
Minuten pro Tag



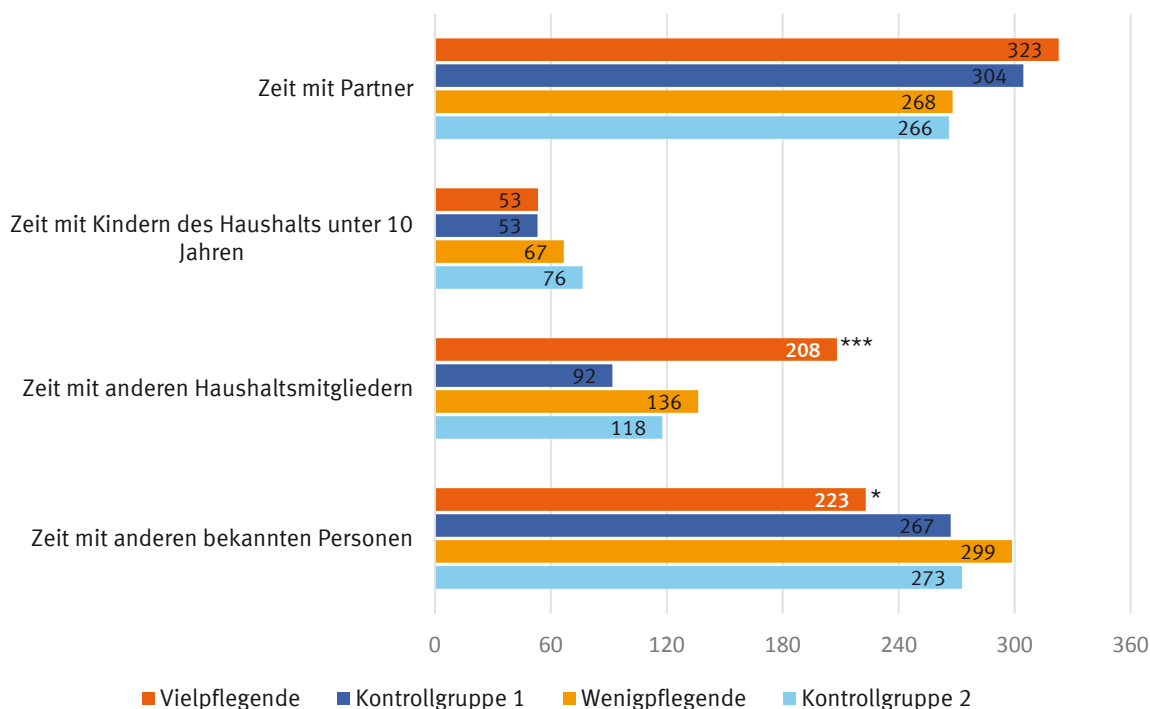
Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, n=516

Abbildung 3 zeigt, wie viel Zeit die Viel- und Wenigpflegenden und die beiden Kontrollgruppen im Durchschnitt ihrer Aufzeichnungstage mit Aktivitäten in verschiedenen Bereichen der Freizeitgestaltung und des sozialen Austauschs verbringen. Zum Bereich „Soziale Kontakte, Unterhaltung und Kultur“⁷ zählen Aktivitäten wie Ausgehen, Ausflüge machen, Veranstaltungen besuchen, private Feste feiern, bei jemand zu Besuch sein beziehungsweise Besuch empfangen, Gespräche führen. Mit täglich 95 Minuten haben Vielpflegende zwar am wenigsten Zeit für diesen sozialen Austausch, allerdings verbringen auch die Nichtpflegenden mit ähnlichen Personenmerkmalen (Kontrollgruppe 1) mit durchschnittlich 100 Minuten nur unwesentlich mehr Zeit damit. Der Unterschied ist statistisch nicht signifikant. Deutlich mehr Zeit für soziale Kontakte haben die Wenigpflegenden (125 Minuten pro Tag). Aber auch bei ihnen ist der Unterschied zu ihrer Kontrollgruppe statistisch nicht signifikant. Keine signifikanten Unterschiede gibt es auch bei der Zeit, die die Pflegenden und Nichtpflegenden der

⁷ Berichtet werden die Zeitsummen der Sammelkategorie 6 (Soziales Leben und Unterhaltung) der Aktivitätenliste.

Ausübung von Sport, Hobbys und Spielen widmen. Hingegen zeigt sich eine deutliche Differenz in der Mediennutzung. Im Vergleich zu Nichtpflegenden reduzieren Vielpflegende signifikant ihren täglichen Medienkonsum um 30 Minuten. Insgesamt führt eine zeitlich umfangreiche Pflegetätigkeit damit zwar zu weniger Freizeit, dies äußert sich jedoch hauptsächlich in weniger Zeit für Mediennutzung. Hinsichtlich der Zeit, die sich Pflegende für soziale Kontakte, Kultur, Unterhaltung, Sport und Hobbys nehmen, unterscheiden sie sich nicht signifikant von Nichtpflegenden mit ähnlichen soziodemografischen Merkmalen.

Abbildung 4 Zeit der gemeinsamen Aktivitäten mit anderen Personen
Minuten pro Tag



Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, n=516

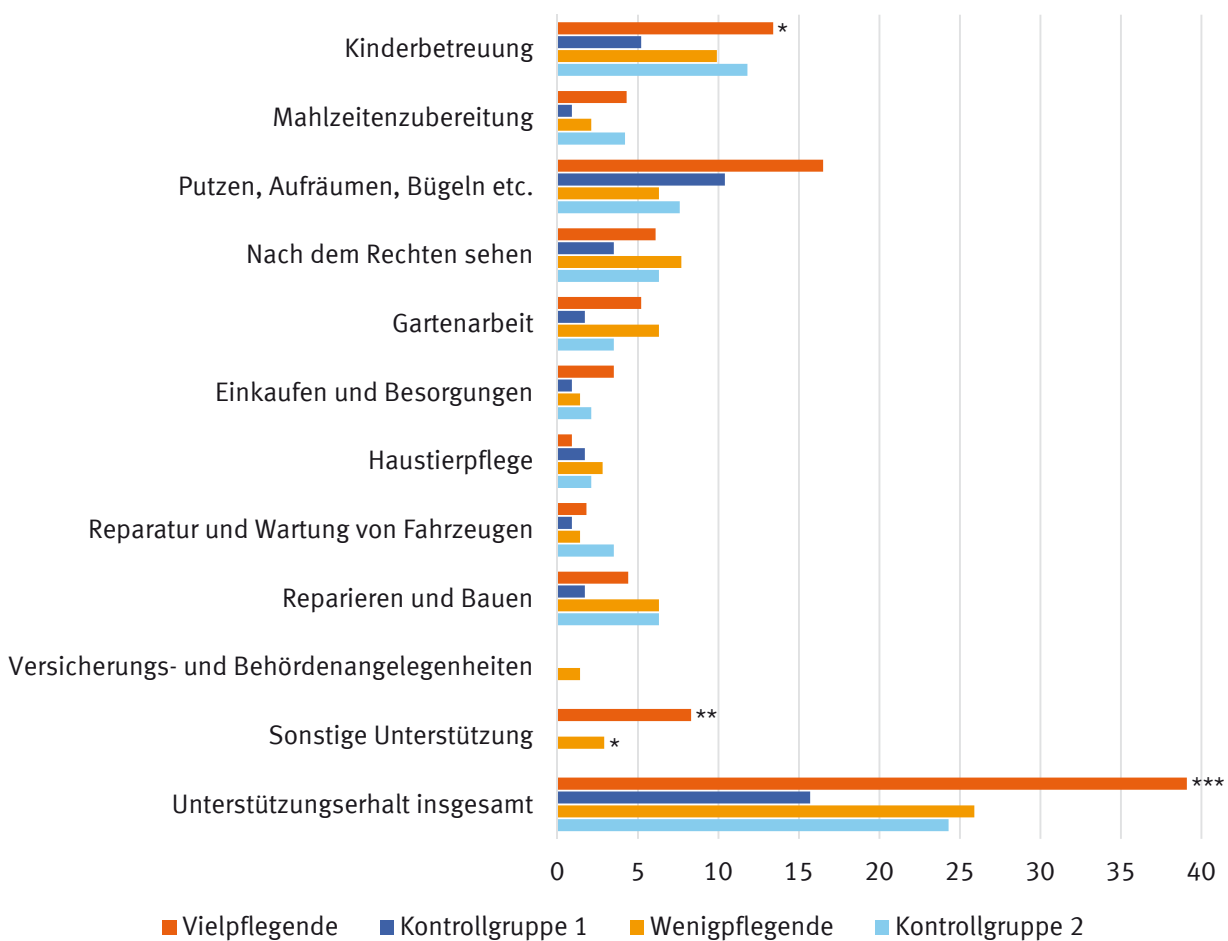
Ein bedeutender Unterschied im sozialen Austausch fällt jedoch auf: Vielpflegende verbringen wesentlich weniger Zeit als Wenig- und Nichtpflegende mit Personen, die nicht zu ihrem Haushalt gehören. Während die nicht pflegenden „statistischen Zwillinge“ im Durchschnitt 267 Minuten am Tag mit haushaltsfremden Personen zusammen sind, sind Vielpflegende nur während 223 Minuten mit anderen bekannten Personen zusammen (vgl. Abbildung 4). Die Möglichkeiten für gemeinsame Aktivitäten mit Freunden und Bekannten sind für Vielpflegende offenbar doch eingeschränkter als für Personen, die sich wenig oder gar nicht um die Pflege eines Haushaltsmitglieds kümmern müssen. Trotz insgesamt geringer Unterschiede in den sozialen Freizeitaktivitäten haben Vielpflegende weniger Kontakt und Austausch mit Dritten. Dies trifft zu, obwohl Pflegehaushalte mehr informelle Unterstützung von außen erhalten als Haushalte, in denen niemand pflegebedürftig ist.

7 Unterstützungserhalt von Anderen

Alle Privathaushalte, die sich an der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 beteiligt haben, wurden gefragt, ob und in welchen von elf vorgegebenen Bereichen sie Unterstützung erhalten von Personen, die nicht zum eigenen Haushalt gehören. Gemeint ist die Hilfe von Freunden, Nachbarn oder Verwandten, aber auch die Unterstützung durch eine bezahlte Haushaltshilfe. Ausdrücklich nicht in die Frage einbezogen sind bezahlte Leistungen von beauftragten Firmen, wie etwa einem ambulanten Pflegedienst.

In Abbildung 5 ist für jeden der elf Bereiche dargestellt, wie viel Prozent der Haushalte von Viel- und Wenigpflegenden und der beiden Kontrollgruppen eine Unterstützung durch nicht zum Haushalt gehörende Personen erhalten. Zusätzlich wird ausgewiesen, wie viel Prozent mindestens in einem der Bereiche eine externe Unterstützung bekommen. Es zeigt sich, dass die Vielpflegenden weit häufiger als die Wenig- oder Nichtpflegenden Unterstützung von nicht zum Haushalt gehörenden Personen erhalten. Insgesamt erhalten 39,1 % der umfangreich Pflegenden in mindestens einem Bereich Hilfe von außen. In der Kontrollgruppe beträgt der Anteil nur 15,7 %. Überdurchschnittlich oft erhalten Vielpflegende Unterstützung bei den hauswirtschaftlichen Routine-tätigkeiten (Putzen, Aufräumen, Waschen, Bügeln etc.), der Kinderbetreuung und im Bereich der sonstigen Unterstützung, zu dem auch die Hilfe bei der Pflegetätigkeit gehören dürfte.

Abbildung 5 Erhaltene Unterstützung durch haushaltsfremde Personen
in %

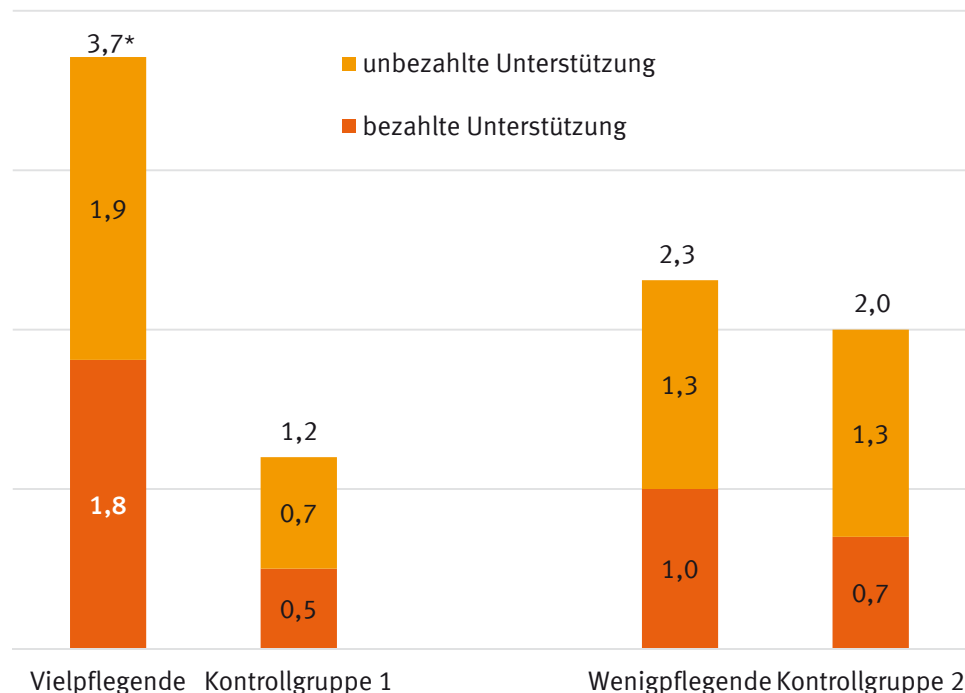


Unbezahlte oder bezahlte Unterstützung, ohne bezahlte Leistungen von beauftragten Firmen.

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, n=503-517

Von den mit wenig Zeiteinsatz Pflegenden erhält rund ein Viertel (25,9 %) Hilfe von Dritten. Wenigpflegende erhalten damit nicht signifikant häufiger eine Unterstützung von außen als ihre Kontrollgruppe Nichtpflegender (24,3 %). Dies spricht dafür, dass das Ausmaß der Unterstützung davon abhängt, wie sehr die Pflegenden zeitlich mit der Pflege und Betreuung ihres Angehörigen beschäftigt sind. Bei hohem Pflegeaufwand steigt die Unterstützung durch Freunde, Bekannte und Verwandte. So erhalten Wenigpflegende im Durchschnitt 1,3 Stunden pro Woche unbezahlte Hilfe, die Vielpflegenden 1,9 Stunden (Abbildung 6). Vielpflegende erhalten auch im höheren Ausmaß bezahlte Hilfe von anderen Personen (1,8 Stunden pro Woche).

Abbildung 6 Zeitumfang der unbezahlten und bezahlten Unterstützung durch haushaltsfremde Personen
Stunden pro Woche



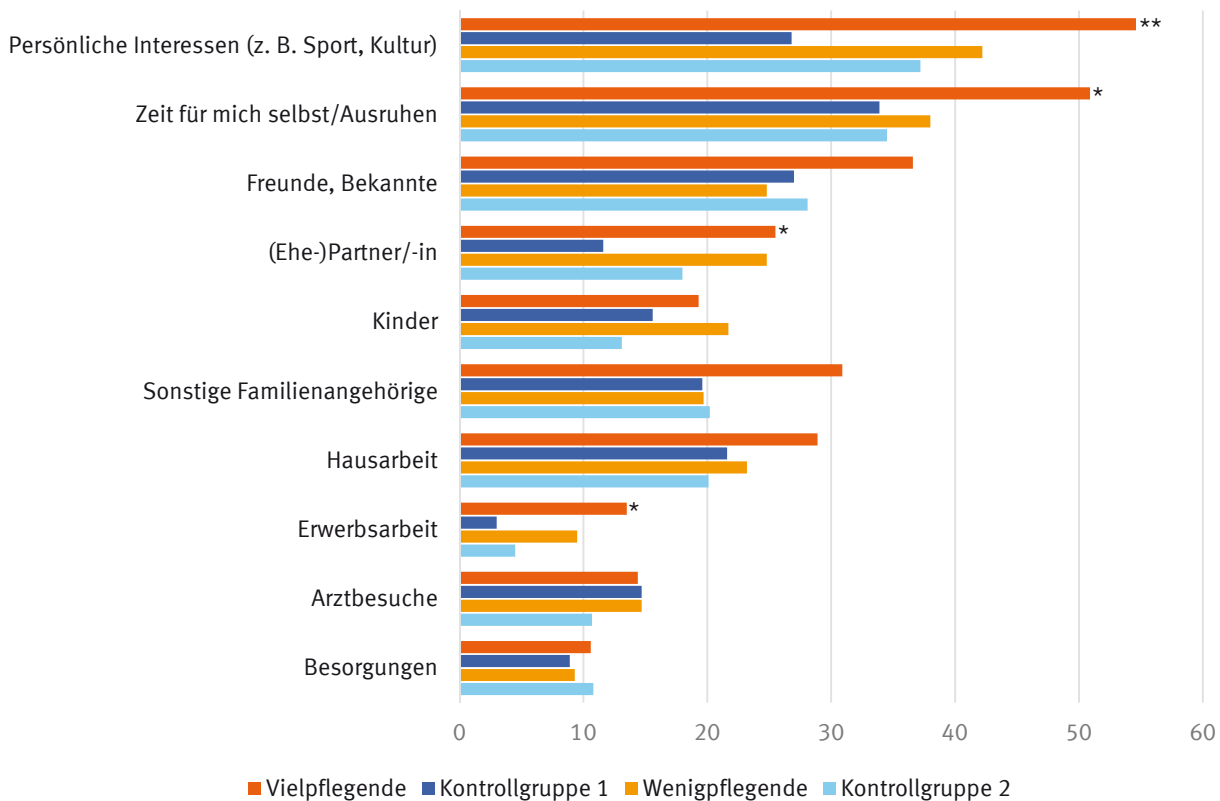
Ohne bezahlte Leistungen von beauftragten Firmen.
Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, n=517

Dennoch stehen die gesamten 3,7 Unterstützungsstunden pro Woche durch Außenstehende in keinem Verhältnis zu den 34,6 Pflegestunden, die die Vielpflegenden nach eigenen Angaben wöchentlich im Durchschnitt erbringen (vgl. Tabelle 1). Zwar ist bei dieser Betrachtung die Unterstützung durch ambulante Pflegedienste nicht eingerechnet, aber nach Ergebnissen der Pflegestatistik nimmt ohnehin nur ein Drittel aller häuslich versorgten Pflegebedürftigen die Dienste professioneller ambulanter Pflege in Anspruch; zwei Drittel werden ausschließlich durch Angehörige ohne Beteiligung eines Pflegedienstes versorgt (Statistisches Bundesamt, 2015).

8 Subjektive Bewertung der Zeitverwendung und Änderungswünsche

Welchen Einfluss haben die Übernahme der Pflegetätigkeit und die damit verbundenen zeitlichen Restriktionen auf die Zufriedenheit Pflegenden mit ihrer Zeitverwendung? Gibt es Bereiche, Personen und Tätigkeiten, die aufgrund der Pflegesituation im Alltag zu kurz kommen? Wofür würden sie gerne mehr Zeit haben? Antworten darauf lassen sich finden, wenn die Beurteilungen und Zeitwünsche der Pflegenden im Kontrast zu den Kontrollgruppen der Nichtpflegenden betrachtet werden. Alle Untersuchungsteilnehmer konnten angeben, wie gut ihre Zeit in den letzten vier Wochen für verschiedene Aktivitätsbereiche und soziale Kontakte ausgereicht hat. Die Antwortmöglichkeiten reichten über fünf Stufen von „völlig ausreichend“ bis „gar nicht ausreichend“. Abbildung 7 enthält die zehn meistgenannten Bereiche, für die die Zeit eher oder gar nicht ausreichend war (Stufe 4 und 5). Es zeigt sich, dass vor allem die Vielpflegenden unzufrieden mit ihrer Zeitverwendung sind und bemängeln, dass sie für vieles nicht ausreichend Zeit haben. Die Pflegesituation lässt Vielpflegenden oft zu wenig Zeit für sich selbst und für Tätigkeiten, die ihren persönlichen Interessen entsprechen. Mehr als die Hälfte empfindet dies so (Abbildung 7). Darin unterscheiden sie sich deutlich von Personen ohne Pflegeverpflichtungen. Vielpflegende klagen auch häufiger über zu wenig Zeit für Freunde, Bekannte, andere Angehörige und den Partner oder die Partnerin. Auch die Erwerbsarbeit kommt gefühlt häufiger als bei Nichtpflegenden zu kurz, sofern sie sich in einer Lebensphase befinden, in der dies noch relevant ist. Personen mit eher geringem zeitlichem Pflegeaufwand urteilen seltener als Vielpflegende, dass ihnen zu wenig Zeit für sich selbst und für soziale Kontakte bleibt. Ihre Einschätzungen gleichen weitgehend denen der Nichtpflegenden, zumindest unterscheiden sie sich nicht signifikant von den Zeitbeurteilungen ihrer Kontrollgruppe.

Abbildung 7 Bereiche und Personen, die zeitlich zu kurz kommen
in %



Anteil der Personen, die berichten, dass die Zeit dafür in den letzten vier Wochen eher oder gar nicht ausreichend war (ohne Personen mit fehlenden Angaben oder nicht zutreffendem Bereich).

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, n=302-504

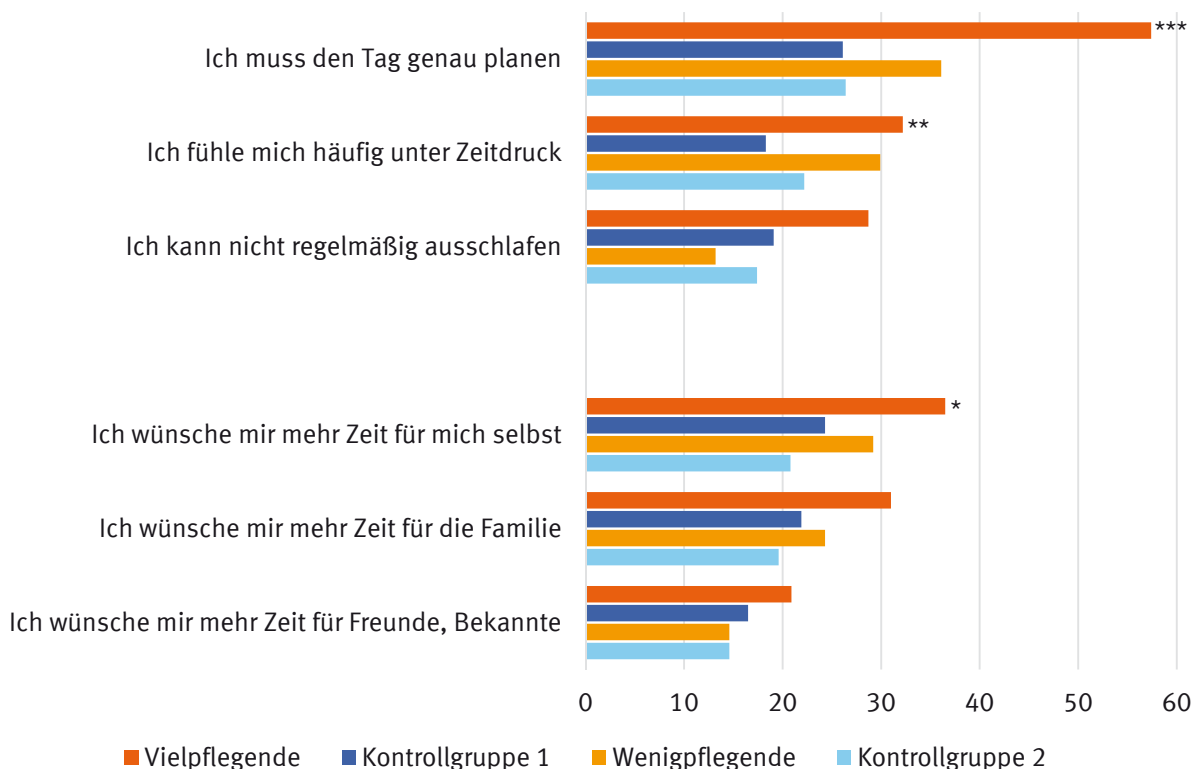
Je größer der zeitliche Pflegeumfang, desto häufiger wird mindestens ein Bereich genannt, für den die Zeit nicht ausreicht. 69 % der Vielpflegenden nennen einen oder mehrere Bereiche, die zeitlich zu kurz kommen, ein Drittel nennt sogar vier und mehr Bereiche, für die sie zu wenig Zeit haben. Im Vergleich dazu beklagen sich Personen ohne Pflegeaufgaben und die Wenigpflegenden seltener über fehlende Balancen ihrer Zeitverwendung und eine Kumulation von Kontakt- und Tätigkeitsbereichen, für die ihnen zu wenig Zeit bleibt.⁸

Umfangreiche Pflegeverpflichtungen führen dazu, dass sich die Pflegenden häufig in einem Zeitkorsett fühlen, in dem sie den Tagesablauf genau planen müssen. 57 % der Vielpflegenden empfinden dies so, weit mehr als Personen ohne Pflegeaufgabe (26 %) oder mit zeitlich geringem Pflegeaufwand (36 %, vgl. Abbildung 8). Die Vielpflegenden fühlen sich auch häufiger unter Zeitdruck und können öfter als die anderen Gruppen nicht regelmäßig ausschlafen.⁹

⁸ Für vier und mehr Bereiche nicht ausreichend Zeit zu haben nennen 19 % der Kontrollgruppe 2, 22 % der Kontrollgruppe 1 und 28 % der Wenigpflegenden.

⁹ Statistisch signifikant unterschiedlich ist dieses Schlafproblem allerdings nur zwischen Viel- und Wenigpflegenden.

Abbildung 8 Empfundener Zeitdruck und Zeitwünsche der Pflegenden
in %



Anteil der Personen, die der jeweiligen Aussage „voll und ganz“ zustimmen (oberste Stufe einer fünfstufigen Antwortskala). Die Angabe zur Aussage „Ich kann regelmäßig ausschlafen“ wurde umgepolt.

Quelle: Zeitverwendungserhebung 2012/2013, n=514-518

Nach ihren Verbesserungswünschen befragt, steht bei Pflegenden ganz oben auf der Liste der Wunsch nach mehr Zeit für sich selbst. Ihm folgt der Wunsch nach mehr Zeit für die Familie, Freunde und Bekannte. Je höher der Pflegeaufwand, desto ausgeprägter sind diese Wünsche in der Tendenz. Statistisch signifikant sind die Gruppenunterschiede allerdings nur beim Wunsch nach mehr Zeit für sich selbst, der von Vielpflegenden häufiger genannt wird als von den anderen.

9 Zusammenfassung und Diskussion

Die Ergebnisse zeigen, dass die Pflege eines Haushaltsmitglieds zu Einschränkungen bei anderen Aktivitäten führt und negative Auswirkungen auf die Zufriedenheit mit der Zeitverwendung hat. Die Einschränkungen sind umso ausgeprägter je zeitlich umfänglicher gepflegt wird. Nahezu durchgängig zeigte sich, dass zeitliche Einschränkungen und Unzufriedenheit hauptsächlich bei umfangreich Pflegenden auftreten, das heißt bei der oberen Hälfte der Pflegenden, die mehr als die mediane Betreuungs- und Unterstützungszeit von zehn Wochenstunden leisten. Nach eigener Einschätzung erbringen diese Vielpflegenden im Mittel pro Woche 35 Stunden Hilfe für das pflegebedürftige Haushaltsmitglied. Die Wenigpflegenden wenden im Mittel nur 5 Stunden in der Woche für die Pflege auf. Bei den Wenigpflegenden führt die Pflege kaum zu Einschränkungen und Unzufriedenheit in ihrer Zeitverwendung. Sie haben genauso viel Zeit für Freizeitaktivitäten und die Pflege ihrer sozialen Kontakte wie Nichtpflegende mit ähnlichen Personenmerkmalen. Wenigpflegende sind auch nicht seltener erwerbstätig.

Vielpflegende sind Personen mit zeitlich hohem Pflegeeinsatz. Sie verbringen nicht nur mehr Zeit mit der Betreuung der Haushaltsmitglieder, sie haben auch mehr Hausarbeitspflichten zu übernehmen. Vielpflegende haben dadurch weniger Freizeit. Dies äußert sich nicht nur in weniger Zeit, die für den Medienkonsum verwendet wird, sondern auch in weniger Zeit für soziale Kontakte mit haushaltsfremden Personen. Im Durchschnitt haben Vielpflegende pro Tag 44 Minuten weniger Zeit für gemeinsame Aktivitäten mit nicht zum Haushalt gehörenden Menschen als Personen mit ähnlichen demografischen und sozialen Merkmalen, die keine Pflegeleistungen

für ein Haushaltsmitglied zu erbringen haben. Dieser geringere soziale Austausch mit Dritten besteht, obwohl Vielpflegende ähnlich viel Zeit in das eigene ehrenamtliche Engagement und das Erbringen informeller Unterstützung im privaten Netzwerk investieren wie Nichtpflegende und sie selbst überdurchschnittlich oft Unterstützung durch haushaltsfremde Personen erhalten.

Der Mangel an genügend freier Zeit für sich und für Aktivitäten außerhalb des Pflegekontexts schlägt sich auch in den subjektiven Bewertungen nieder. Umfangreich Pflegende fühlen sich häufig unter Zeitdruck und eingezwängt in einem Zeitkorsett, in dem sie alles genau planen müssen. Sie bemängeln häufiger als Nichtpflegende, dass ihnen die Pflegesituation zu wenig Zeit lässt für sich selbst und ihre persönlichen Interessen. Auch die Zeit für Freunde, Bekannte und externe Angehörige wird von Vielpflegenden überdurchschnittlich oft als nicht ausreichend eingestuft. Dementsprechend stark ist der Wunsch nach mehr Zeit für sich selbst und für den Austausch mit Personen außerhalb der Pflegedyade.

Die Mehrheit der umfangreich Pflegenden ist nicht (mehr) erwerbstätig. Von den Pflegenden, die arbeiten gehen, ist mehr als die Hälfte teilzeitbeschäftigt. Im Gegensatz dazu sind die Nichtpflegenden gleichen Alters, Geschlechts und Bildungsniveaus in weit höherem Maße erwerbstätig, insbesondere vollzeitbeschäftigt. Der im Vergleich geringe Erwerbsumfang der Vielpflegenden verweist auf das Problem mangelnder Vereinbarkeit der Pflege mit der Berufstätigkeit. Entsprechend konstatieren die umfangreich Pflegenden signifikant häufiger als andere, dass die Zeit für die Erwerbsarbeit zu kurz kommt und sie gerne mehr Stunden in der Woche arbeiten gehen würden. Bedenklich stimmt der Befund, dass erwerbstätige Pflegende im Durchschnitt über keine größeren Flexibilitätsspielräume in der Gestaltung ihrer Arbeitszeit verfügen als Erwerbstätige ohne Pflegeverpflichtung. Angesichts der oft kurzfristig auftretenden Schwankungen im Hilfebedarf und der täglichen Organisation des Pflegealltags wäre eine Erhöhung der individuellen Handlungsspielräume pflegender Angehöriger bei der flexiblen Gestaltung ihrer Arbeitszeit sicherlich eine hilfreiche Maßnahme zur besseren Vereinbarkeit von Berufs- und Pflegetätigkeit.

Dies legt nahe, dass der zeitliche Pflegeumfang der einzelnen Angehörigen ein entscheidender Faktor für das Risiko mangelnder Zeit für persönliche Interessen, den sozialen Austausch und einer unfreiwilligen Einschränkung oder Unterbrechung der Berufstätigkeit ist. Eine Entlastung erscheint daher besonders notwendig und hilfreich für Allein- oder Hauptpflegende mit hohem zeitlichen Pflegeeinsatz. Regelmäßige Zeiten der Entlastung sollten es Vielpflegenden ermöglichen, mehr Zeit zu finden für sich selbst und für gemeinsame Aktivitäten mit Anderen. Ideal wäre es Situationen möglichst zu vermeiden, in denen bei steigendem oder bereits hohem Pflege- und Betreuungsbedarf eine Person allein auf Dauer die Last der informellen Pflege trägt. Hier gilt es, individuelle Lösungen für einen geeigneten Versorgungsmix zu finden, die die informelle Pflege und Betreuung möglichst auf mehrere Schultern verteilt und flankiert wird durch professionelle Pflege.

Literaturverzeichnis

- Bestmann, B., Wüstholtz, E., & Verheyen, F. (2014). Pflegen: Belastung und sozialer Zusammenhalt. Eine Befragung zur Situation von pflegenden Angehörigen. WINEG Wissen 04. Hamburg: Techniker Krankenkasse.
- Continentale. (2016). Pflegende Angehörige: zwischen Erschöpfung, Liebe und Pflichtgefühl. Dortmund: Continentale Krankenversicherung AG.
- DAK. (2015). DAK-Pflege-Report 2015. So pflegt Deutschland. Hamburg: DAK Gesundheit.
- Döhner, H., Kofahl, C., Lüdecke, D., & Mnich, E. (Eds.). (2008). Family care of older people in Germany. Results from the European project EUROFAMCARE. Zürich/Berlin: LIT Verlag.
- Geyer, J. (2016). Informell Pflegende in der deutschen Erwerbsbevölkerung: Soziodemografie, Pflegesituation und Erwerbsverhalten. In: Zentrum für Qualität in der Pflege (Ed.), Vereinbarkeit von Beruf und Pflege (pp. 24-43). Berlin: Zentrum für Qualität in der Pflege.
- Geyer, J., & Schulz, E. (2014). Who cares? Die Bedeutung der informellen Pflege durch Erwerbstätige in Deutschland. DIW Wochenbericht, 81(14), 294-301.
- Leopold, T., Raab, M., & Engelhardt, H. (2014). The Transition to Parent Care: Costs, Commitments, and Caregiver Selection Among Children. *Journal of Marriage and Family*, 76(2), 300-318. doi: 10.1111/jomf.12099
- Nowossadeck, S., Engstler, H., & Klaus, D. (2016). Pflege und Unterstützung durch Angehörige. Berlin: DZA.
- Pinquart, M. (2016). Belastungs- und Entlastungsfaktoren pflegender Angehöriger – die Bedeutung der Erwerbstätigkeit. In: Zentrum für Qualität in der Pflege (Ed.), Vereinbarkeit von Beruf und Pflege (pp. 60-72). Berlin: Zentrum für Qualität in der Pflege.
- Rothgang, H., Kalwitzki, T., Müller, R., Runte, R., & Unger, R. (2015). Barmer GEK Pflegereport 2015. Schwerpunktthema: Pflegen zu Hause. Siegburg: Asgard-Verlagsservice.
- Schäufele, M., Köhler, L., & Hendlmeier, I. (2016). Erwerbstätigkeit und Pflege von Menschen mit Demenz: Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativstudie. In: Zentrum für Qualität in der Pflege (Ed.), Vereinbarkeit von Beruf und Pflege (pp. 44-59). Berlin: Zentrum für Qualität in der Pflege.
- Schneider, T. (2001). Pflegebedürftige Personen im Haushalt und das Erwerbsverhalten verheirateter Frauen. *Zeitschrift für Soziologie*, 30(5), 362-383.
- Schmidt, M., & Schneekloth, U. (2011). Abschlussbericht zur Studie „Wirkungen des Pflege-Weiterentwicklungsgesetzes“. Berlin: Bundesministerium für Gesundheit.
- Statistisches Bundesamt. (2015). Pflegestatistik 2013. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. Deutschlandergebnisse. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Stroka, M., & Linder, R. (2016). Informelle Pflege und Arbeitsmarktpartizipation. Essen: RWI.
- Verbakel, E. (2014). Informal caregiving and well-being in Europe: What can ease the negative consequences for caregivers? *Journal of European Social Policy*, 24(5), 424-441. doi: 10.1177/0958928714543902
- Wetzstein, M., Rommel, A., & Lange, C. (2015). Pflegende Angehörige – Deutschlands größter Pflegedienst. Berlin: RKI.